

«Privat bin ich eine Schlampe. Da will ich nicht wahrgenommen werden»

Die Künstlerin **MANON** über das Biografische hinter ihren Kunstfiguren, den Prozess der Verwandlung, eine unerwiderte grosse Liebe und das Leben an der Grenze zum Absturz

VON ROGER ANDEREGG (TEXT)
UND SASKJA ROSSET (FOTO)

Manon, in welcher Rolle treten Sie uns in diesem Interview gegenüber?

Ich habe mir nichts vorgenommen, ich habe nichts vorbereitet, ich bin ganz leer.

Gut, aber wer sind Sie jetzt gerade?

Ich bin Manon.

Aber sind Sie Manon, die Kunstfigur, oder sind Sie die Schöpferin von Manon?

Ach (*lacht*), das ist die Frage...? Das ist heute nicht mehr wie früher. Früher gabs eine Manon, diese grafische Erscheinung, und hinter der Manon gabs noch eine andere, eine quasi private Figur.

Und wer war die private Figur? Das war die Schöpferin von Manon.

Hat die einen Namen?

(*Überlegt*) Nein. Die Manon und die Person hinter der Manon – das habe ich nie getrennt. Beides bin ich. Das ist wie die zwei Seiten einer Münze.

Aber es waren zwei Figuren, zwei Persönlichkeiten. Die Erscheinung der Manon kennen wir aus Ihrem Werk, aber die andere Person kennen wir nicht.

Das war die ganz allerprivateste Person. Die bekam mit der Zeit etwas wenig Luft zum Atmen. Es ging ihr manchmal nicht besonders gut. Aber heute gibt es diese zwei Figuren nicht mehr. Ohne dass ich etwas dazu oder dagegen getan hätte, haben sie sich im Laufe der Jahre angenähert, sind zusammengewachsen und zu einer Figur geworden.

Ihr neuestes Projekt, eine Ausstellung und eine Monografie, eine Gesamtschau Ihres Lebenswerks, heisst «Manon – Eine Person». Das wäre dann also programmatisch zu verstehen?

Das kann man durchaus so interpretieren. Der Titel stammt aber nicht von mir.

Wer sind Sie?

Ich bin Manon (*lacht*).

Und wer ist diese Manon, diese Inszenierung mit dem viel versprechenden Namen, der so perfekt tönt, erotisch,

geheimnisvoll und weltläufig zugleich?

Ich würde sagen, sie hat viele Facetten, die ich gerne auslebe. Die Kunst bietet dafür eine wunderbare Möglichkeit.

Nehmen wir Ihr letztes grosses Projekt, die Fotoserie «Einst war sie Miss Rimini». Da inszenierten Sie sich als verflissene Schönheitskönigin in über 50 verschiedenen Rollen, als Ärztin und als Patientin, als Punk und als Violinistin, als reiche Witwe und als Sozialfall. Sie sehen sich gerne selber?

In der «Miss Rimini» komme ich selber gar nicht vor.

Wie bitte? Sie kommen darin über fünfzigmal vor.

Ich muss das präzisieren: Die Figur Manon kommt darin nicht vor, das Bild Manon.

Aber Sie sind doch Manon?

Die Person, die ich hier vor mir sehe.

Nur ein Stück weit. Ich bin ja nicht mehr diese unverwechselbare grafische Erscheinung, die ich einmal war.

Leiden Sie unter einer Persönlichkeitsspaltung?

Nein, nein (*lacht*).

Betreiben Sie ein permanentes Rollenspiel?

Bei der Arbeit an der «Miss Rimini» hatte ich nie den Eindruck, ich würde schauspielern. Ich habe mich ganz stark in die jeweilige Person hineinversetzt, habe versucht, so zu fühlen wie sie, sie zu sein. Ich bin nämlich eine ganz schlechte Schauspielerin.

Das nehmen wir Ihnen nicht ab. Die Metamorphosen der «Miss Rimini» sind so perfekt gelungen, stimmen in allem, in der Mimik, in Frisur, Kleidung und Körpersprache, dass wir sie für authentisch halten.

In jedem Lebenslauf gibt es Momente, wo das, was man bisher erreicht hat, plötzlich kippen kann. Ob ich Alkoholikerin werde oder ganz was anderes, das hängt manchmal von Nichtigkeiten ab. Mein Leben hätte auch anders verlaufen können.

Sie spielen Möglichkeiten durch.

Ich spiele Möglichkeiten durch, aber wenn ich die Figur der Alkoholikerin darstelle, bin ich die Alkoholikerin.

Sie versetzen sich völlig in diese Rolle?

Die einzelnen Figuren, in welcher Form auch immer, sind mir nicht sehr fremd.

Weil Sie selber entsprechende Erfahrungen gemacht haben?

Beispielsweise, ja.

Aber doch nicht mit 50 Biografien? Nicht als Taxichauffeuse, als Concierge, als Krankenschwester?

Aber doch, ich denke schon. Welche Frau hat nicht auch eine Krankenschwester in sich?

Und jede Figur hat ihre Geschichte, ihren Lebenslauf?

Ja, ich denke mir sehr vieles drum herum, ihre Vergangenheit, ihre Gegenwart, die Wünsche, die sie haben könnte.

Wie lange und wie intensiv lassen Sie sich auf eine Figur ein?



«MANON – EINE PERSON»

Die Künstlerin Manon, 1946 als Rosmarie Küng in Bern geboren, besuchte die Kunstgewerbeschule St. Gallen und die Schauspielakademie Zürich und wurde Model und Modezeichnerin. Seit mehr als 30 Jahren arbeitet sie mit Installationen, **Performances und Fotografie** und gehört zu den wichtigsten Künstlerinnen der Schweiz. Zuletzt inszenierte sie sich in ihrem Buch «Einst war sie Miss Rimini» in über 50 verschiedenen Rollen. Das Helmhaus Zürich zeigt gegenwärtig die Schau «Manon – Eine Person» (bis 20. April); unter dem gleichen Titel ist im Verlag Scheidegger & Spiess eine Monografie erschienen.

FORTSETZUNG AUF SEITE 30

Performerin Manon, 61: «Ich bin eine extrem schamhafte Exhibitionistin»